

Sehr geehrter Herr Hobmayer,

... Ich habe von meiner Schwester in diesen Tagen die Artikel über Arno Placks Tod erhalten und war sehr betroffen, zähle ich mich doch zu den wenigen ehemaligen Landshuter Mitschülern, die ihn etwas näher gekannt haben.

Mein Steckbrief: Ich bin Jahrgang 1929 und habe zur gleichen Zeit wie Arno die Oberrealschule besucht. Als der Unterricht 1946 wieder aufgenommen wurde, machte ich mit weiteren drei Mitschülern die sog. „Sprungprüfung“, so dass wir die 5. Klasse nicht wiederholen mussten und gleich in die 7. Klasse kamen. Arno war nicht dabei. Das führte in der Schule zu einer gewissen Trennung. Doch Arno wohnte in den beiden letzten Schuljahren nicht bei seinen Eltern, sondern mietete sich ein Zimmer auf dem Birkenberg, da er Ruhe brauche, wie er sagte, um seinen Studien nachzugehen.

Da ich in Achdorf unweit seines neuen Domizils wohnte, trafen wir uns öfter.

Äußerer Anlass: Kapuziner waren 1947 in Landshut in einer Volksmission unterwegs. Für die Schüler der höheren Klassen wurde eine religiöse Veranstaltung in der Dominikanerkirche arrangiert. Und ein Kapuziner legte auf der Kanzel los mit Schmähungen gegen die Atheisten und besonders gegen Nietzsche. Da ich vorher von dem Philosophen die zweite unzeitgemäße Betrachtung *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* gelesen hatte, und von dem mir bis dahin unbekanntem Philosophen begeistert war, können Sie sich vorstellen, wie dieser Geiferer auf mich gewirkt hat. Ich unterhielt mich mit Arno über diesen skandalösen Vorfall, wir diskutierten über Nietzsche und im Laufe der Zeit über andere Philosophen und Dichter.

In seiner Birkenberg-Zeit entwickelte er bereits einen Lebensstil, der für ihn zukunftsweisend werden sollte. Er gewöhnte sich an, meistens nachts zu arbeiten, weil ihn da niemand störte. In der Klasse war bekannt, dass er deswegen fast immer zu spät in den Unterricht kam.

Nach dem Abitur begannen wir unser Studium in Regensburg, weil die jungen

Abiturienten an den Universitäten vorerst keinen Studienplatz bekamen. Die Heimkehrer wurden aus verständlichen Gründen bevorzugt. Angehende Studenten mussten ein halbes Jahr lang Aufbaudienst leisten. Er bestand darin mitzuhelfen, die Schuttberge der einzelnen Institute abzutragen. Wer jedoch ein sehr gutes Abiturzeugnis vorweisen konnte, wurde an Philosophisch-theologischen Hochschulen zugelassen und konnte dort drei Semester studieren. So begann ich mein Germanistikstudium im September 1948 in Regensburg; ein Jahr später immatrikulierte sich Arno in der Donaustadt. Nach drei Semestern wechselte ich nach München, wo ich mein Studium abschloss.

Während der Studienzeit lockerte sich unsere Beziehung. Erst in den 60er Jahren als Arnos *Die Gesellschaft und das Böse* 1967 erschienen war, nahmen wir unsere Beziehung wieder auf. Ich hatte in den sechziger Jahren zusammen mit meinem Kollegen Friedrich H. eine Literaturgeschichte verfasst, die sich gegen den reaktionären Kurs des bayerischen Literaturunterrichts wandte und gleichsam in emanzipatorischer Hinsicht einen neuen Weg beschritt.

Arno erkundigte sich bei meiner Schwester, wann ich nach Landshut komme. Unsere Zusammenkünfte fanden dann meistens bei meiner Mutter statt, weniger bei seinen Eltern in der Franz-Seiff-Straße, wo ich ihn zu ausgiebigen Spaziergängen abholte, auf denen wir eingehend seine Probleme besprachen.

Im Sommer kam er um 22 Uhr zu uns, wir tranken Tee und dann drängte er zum Aufbruch. Er schlug vor, mit meinem Wagen an den Waldrand in Kumhausen zu fahren. Dann ergingen wir uns mehrere Stunden im anregenden Dialog. Gegen 5 Uhr fuhren wir zurück. Ein verrücktes Arrangement. Aber da mir die Begegnung mit ihm sehr viel bedeutete, nahm ich diese außergewöhnlichen Rahmenbedingungen auf mich.

Ich habe die Gespräche sehr geschätzt. Selten trifft man Menschen, die ganz aus sich selbst heraus leben und denken. Das war bei ihm der Fall.

Hier einige Bemerkungen zu seinem persönlichen Lebensstil, soweit ich das beurteilen kann.

In dem Artikel in der Landshuter Zeitung über den *Philosophen vom Piflasser Weg* vermutet Herr P. ein *schwieriges Verhältnis zu seiner dominanten Mutter*.

Dieses Urteil kann ich nicht bestätigen. Es ist richtig, dass er ein enges Verhältnis zu seiner Mutter hatte. Sie unterstützte ihn, wo sie nur konnte. Von Dominanz habe ich nichts bemerkt. Besonders gefördert hat ihn der Kinderarzt Dr. M., wie er mir gegenüber immer wieder betonte.

Ein andermal sagte er zu mir: „Der SPIEGEL bietet mir eine Rezension über das Buch XY an.“ Ich: „Das ist ja wunderbar. Eine Rezension in diesem Magazin ist doch die beste Werbung für Dich.“ Er: „Aber Du musst wissen, das kostet mich vier Wochen Zeit, die meiner Arbeit entzogen wird, das kann ich mir nicht leisten.“ Und er lehnte ab. Ein andermal erwähnte er im Gespräch, er sei mit einer Staatsanwältin liiert, aber sollte er sie heiraten, müsse er auf seiner eigenen Wohnung bestehen, anders könne er nicht arbeiten.

In einer seiner schweren persönlichen Krisen suchte er mich in Landshut mit seiner Mutter auf. Es ging um eine Berufung an die juristische Fakultät der Universität Hannover. Er war schon Anfang fünfzig und dieses Angebot hätte ihm eine Altersversorgung sichern können. Ich führte Arno und seiner Mutter vor Augen: Wenn Arno die Professur annimmt, muss er seinen Lebensstil grundlegend ändern. Er wird Diener einer Institution, die von ihm verlangen wird, Vorlesungen und Seminare zu halten, Prüfungen abzunehmen, Doktoranten zu betreuen usw. Das verlangt von ihm einen vollen Einsatz. Wenn er sich dies zutraue, ist es gut. Wenn nicht, bleibt für ihn nur weiterzuarbeiten wie bisher. Er entschied sich dann, wie ich später erfuhr, die Berufung abzulehnen. Und ich meine, es war eine richtige Entscheidung trotz der Verlockungen einer Professur. Arno wäre, glaube ich, nicht imstande gewesen, seinen Lebensstil grundlegend zu ändern. Und das aus einem tieferen Grund: Die Radikalität seines Denkens war m. E. nicht vereinbar mit einer Hochschullaufbahn. Diese hätte von ihm verlangt, sich in eine Seilschaft zu begeben, sich einen einflussreichen Habilitationsvater zu suchen. Ich glaube, er wusste nur zu gut den Preis einzuschätzen, den er für eine solche Karriere hätte bezahlen müssen. Als Baruch de Spinoza vom pfälzischen Kurfürsten das Angebot einer Professur in Heidelberg erhielt, lehnte er ab. Er wusste, was ihn erwartete. Denken Sie an Günter Anders. Ein in seiner Radikalität verwandter Denker. Anders strebte keinen Lehrstuhl an. Als man ihm einen anbot, lehnte er ab. Denken Sie an Ludwig Feuerbach, den man in

Erlangen die Professur entzog, weil er Ansichten vertrat, die als revolutionär angesehen wurden.

Der Preis, den Plack und Anders bezahlten, ist hoch. Ihre philosophischen Gedanken waren provozierend, doch ihre Radikalität reichte aus, über sie die schlimmste Strafe zu verhängen: sie totzuschweigen. Man findet in keinem philosophischen Nachschlagewerk ihre Namen verzeichnet.

Arno Plack führte eine Karriere verachtende Existenz. Er war stets bei sich selbst. Er verzichtete auf alles, was ihn in seinem Denken hätte hindern können.

Meine Begegnungen mit ihm waren für mich produktiv. In vielerlei Hinsicht bestätigte er auch meine Vorstellungen. In seiner persönlichen Lebensführung war er sehr bescheiden.

Ich danke Ihnen ganz besonders für Ihr großes Engagement, Arno Placks Lebenswerk nicht ganz der Vergessenheit anheim fallen zu lassen.

Meine Urteile sind fragmentarisch. Es hätte eines viel intensiveren Kontaktes bedurft, um seine Persönlichkeit umfassend authentisch zu beurteilen.

...

Mit guten Wünschen

Antiquariat Landshut Kirchgasse
84028 Landshut
Kirchgasse 241
Tel. 0871-9659040 oder 0871-2044
Web: www.antiquariat-landshut-kirchgasse.de
Email: info@antiquariat-landshut-kirchgasse.de
St.-Nr. 132/229/20269
USt-IdNr. DE229102659

